



BDI

Bundesverband der
Deutschen Industrie e.V.

INDUSTRIEPOLITIK DOSSIER

Industriebericht

Dezember 2015

- **Knapp zwei Drittel der weltweiten Industrieproduktion konzentrieren sich auf insgesamt neun Länder.** Neben den **Vereinigten Staaten** mit einem Anteil von etwa einem Sechstel findet etwas mehr als ein Drittel der weltweiten Industrieproduktion in den drei größten Industrieländern Asiens, **China, Japan und Südkorea**, statt. Weitere 15 Prozent der weltweiten industriellen Wertschöpfung entstehen in den vier größten Mitgliedsländern des Euroraumes sowie in **Großbritannien**.
- **Der Globalisierungstrend der letzten zwei Dekaden hat zu einer deutlichen Ausweitung der Industrieproduktion in den Schwellenländern geführt, die sich bis zuletzt sehr dynamisch entwickelte.** Zudem zeigte sich in den Schwellenländern ein **sehr robuster Produktionsverlauf**, auch über die Krise von 2008/09 hinaus.
- **Unter den größeren Industrieländern ist es bisher nur in den USA gelungen, wieder das Niveau der Industrieproduktion vom Jahresende 2007 zu erreichen.**
- **Trotz Wachstumsschwäche zur Jahresmitte dürfte die Industrieproduktion in Deutschland in diesem Jahr gegenüber dem Vorjahr leicht zulegen.** Hierfür sprechen der **in der ersten Jahreshälfte günstige Verlauf der Industrieproduktion** sowie die zum Jahresende wieder deutlich verbesserten Stimmungsindikatoren. Sowohl das ifo-Geschäftsklima als auch der Einkaufsmanagerindex für die Industrie deuten auf eine leichte Expansion zum Jahresende hin. Mit einem **Produktionsplus** von knapp **einem Prozent** wird die Industrie aber 2015 nicht so stark expandieren wie die Gesamtwirtschaft.

Inhaltsverzeichnis

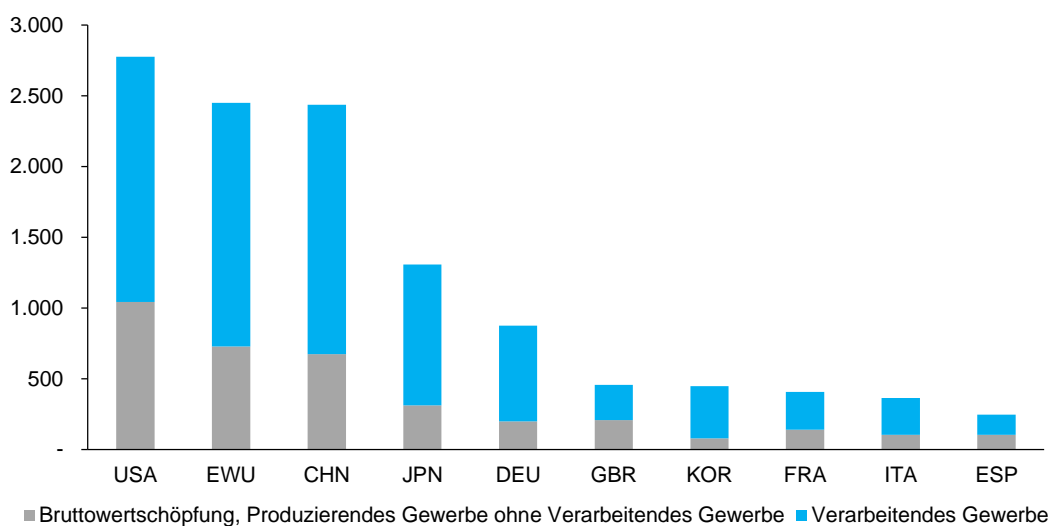
| | |
|--|-----------|
| Industrieproduktion weltweit | 3 |
| Konzentration auf wenige Länder in Nordamerika, Europa und Asien..... | 3 |
| Höchster Anteil an Industriebeschäftigten in China und Deutschland | 4 |
| Dynamische Entwicklung der Produktion in den Schwellenländern..... | 5 |
| Finanz- und Währungskrisen beeinträchtigen Industrieproduktion in entwickelten Volkswirtschaften | 5 |
| Vereinigte Staaten | 6 |
| China | 7 |
| Japan..... | 8 |
| Südkorea | 9 |
| | |
| Industrie in Europa: Nur Deutschland wieder annähernd auf Vorkrisenniveau | 10 |
| Deutschland: Endspurt zum Jahresende möglich?..... | 11 |
| Frankreich: Industrie wächst stärker als die Gesamtwirtschaft | 12 |
| Italien: Erholung auf niedrigem Niveau | 13 |
| Spanien: deutliche Produktionssteigerung für 2015 zu erwarten..... | 14 |
| Vereinigtes Königreich: leichter Aufwärtstrend in der Industrie..... | 15 |
| | |
| Industriebranchen in Deutschland | 16 |
| Automobilindustrie | 16 |
| Baustoff-, Steine-und-Erden-Industrie | 16 |
| Bauindustrie: Wachstum am Bau 2015 leicht unter Vorjahresniveau | 17 |
| Deutsche Elektroindustrie..... | 17 |
| Glasindustrie..... | 18 |
| Heterogene Lage in der Gießerei-Industrie bedingt durch zwei Hauptkundengruppen | 18 |
| Keramische Industrie..... | 19 |
| Deutsche Kunststoffverarbeitung trotz den Widrigkeiten! | 19 |
| Maschinenbau: Positive Akzente aus Europa und den USA | 20 |
| Nichteisen-Metallindustrie..... | 21 |
| Papierindustrie..... | 22 |
| Entwicklung in der deutschen Stahlindustrie 2015 | 23 |
| Stahl- und Metallverarbeitung..... | 23 |
| Tourismusewirtschaft auch 2015 weiter auf Wachstumskurs | 24 |
| | |
| Impressum | 26 |

Industrieproduktion weltweit

Konzentration auf wenige Länder in Nordamerika, Europa und Asien

Knapp zwei Drittel der weltweiten Industrieproduktion (Verarbeitendes Gewerbe plus Bergbau; Energie- und Wasserversorgung und Baugewerbe) konzentrieren sich laut World Development Indikatoren der Weltbank auf insgesamt neun Länder. Neben den Vereinigten Staaten mit einem Anteil von etwa einem Sechstel findet etwas mehr als ein Drittel der weltweiten Industrieproduktion in den drei größten Industrieländern Asiens, China, Japan und Südkorea, statt. Weitere 15 Prozent der weltweiten industriellen Wertschöpfung entstehen in den vier größten Mitgliedsländern des Euroraumes, Deutschland, Frankreich, Italien und Spanien sowie in Großbritannien. Betrachtet man nur das Verarbeitende Gewerbe ist der Anteil mit knapp drei Viertel noch wesentlich höher.

Industrielle Wertschöpfung weltweit: 15.366 Milliarden US-Dollar

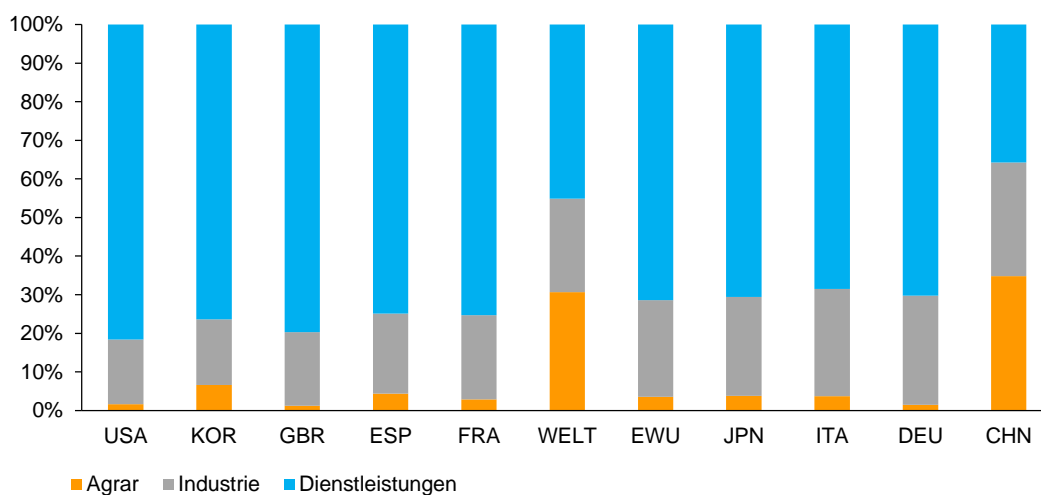


Quelle: Weltbank; World Development Indicators

Höchster Anteil an Industriebeschäftigten in China und Deutschland

Entsprechend hoch ist in diesen Ländern auch der Anteil der Industriebeschäftigten an der Beschäftigung in der Gesamtwirtschaft, wobei diese Betrachtungsweise neben dem Verarbeitenden Gewerbe noch die Sektoren Bergbau; Energie- und Wasserversorgung sowie das Baugewerbe mit einbezieht. China weist demnach für die Industrie einen Beschäftigungsanteil von knapp 30 Prozent aus, gefolgt von Deutschland mit 28,2 Prozent und Italien mit 27,8 Prozent. Weltweit ist im Durchschnitt nur jede vierte Erwerbsperson in der Industrie beschäftigt. In den OECD-Staaten sind es durchschnittlich nur 21,9 Prozent.

Beschäftigte nach Sektoren

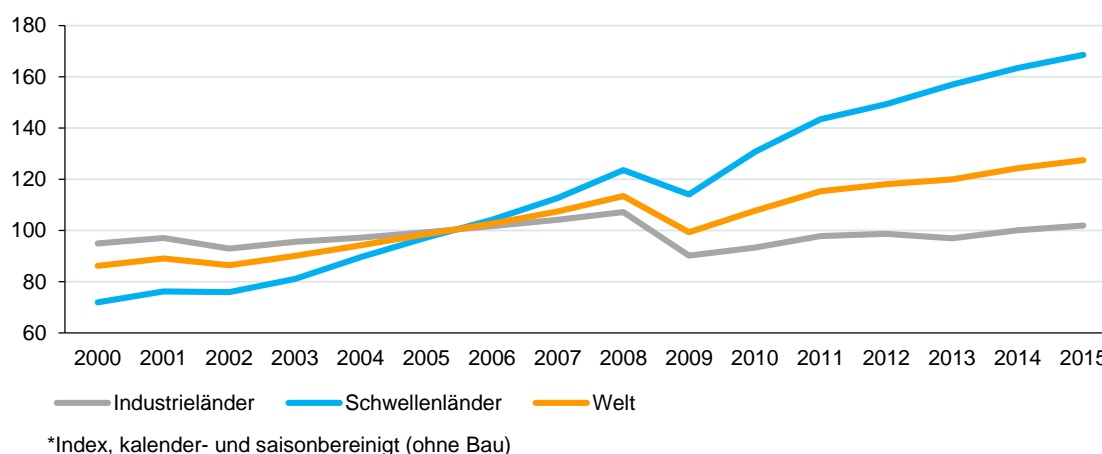


Quelle: Weltbank; World Development Indicators

Dynamische Entwicklung der Produktion in den Schwellenländern

Der Globalisierungstrend der letzten zwei Dekaden hat zu einer deutlichen Ausweitung der Industrieproduktion in den Schwellenländern, darunter vor allem China, geführt, die sich bis zuletzt sehr dynamisch entwickelte. Darüber hinaus zeigte sich ein sehr robuster Produktionsverlauf. So hat sich die Industrieproduktion in den Schwellenländern nach der durch die Lehmann-Pleite ausgelöste weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise sehr schnell wieder erholt. Bereits im September 2009 wurde in den Schwellenländern das Produktionsniveau von August 2008 übertroffen. Die weltweite Industrieproduktion erreichte das Vorkrisenniveau – vor allem dank der Entwicklung in den Schwellenländern - im Oktober 2010. In den entwickelten Volkswirtschaften bewegt sich die Industrieproduktion derzeit noch rund fünf Prozent unter dem Spitzenwert aus dem Jahr 2008. Unter den größeren Industrieländern ist es bisher nur in den USA gelungen, wieder das Niveau der Industrieproduktion vom Jahresende 2007 zu erreichen.

Weltweite Industrieproduktion* - Schwellenländer dominieren



*Index, kalender- und saisonbereinigt (ohne Bau)

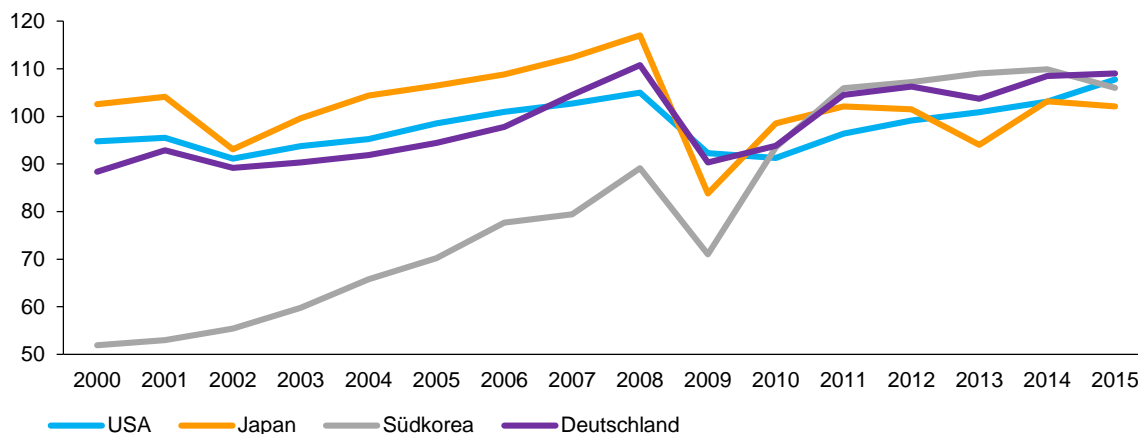
Quelle: Macrobond



Finanz- und Währungskrisen beeinträchtigen Industrieproduktion in entwickelten Volkswirtschaften

Schon die Finanz-, Währungs- und Wirtschaftskrise Ostasiens in den Jahren 1997 und 1998 hat in der Industriekonjunktur in Südkorea erste tiefe Spuren hinterlassen, während die Volksrepublik China davon nahezu unberührt blieb. Südkoreas Industrie brauchte allerdings nur etwas mehr als ein Jahr, um wieder das Vorkrisenniveau zu erreichen. In Japan setzte erst in den Jahren 2001 und 2002 eine deutliche Erholung der Industrieproduktion ein. Die Produktionsspitze aus dem Sommer 1997 wurde aber erst im Laufe des Jahres 2006 wieder erreicht. Während die durch die Asienkrise bedingte leichte konjunkturelle Delle in Deutschland bereits nach gut 1½ Jahren wieder überwunden war, zeigte sich die US-Industrie unbeeindruckt von diesem Schock. Eine konjunkturelle Durststrecke durchlief die US-Industrie erst in den Jahren 2001 bis 2004 nach dem Platzen der Dot-Com-Blase.

Industrieproduktion*, Deutschland, USA, Japan und Südkorea



* Produktionsindex: 2-Monatsdurchschnitt, kalender- und saisonbereinigt

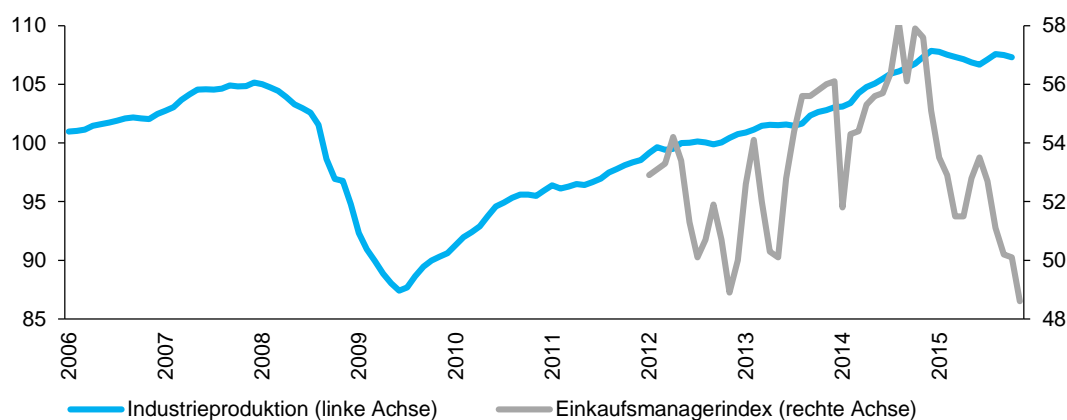
Quelle: OECD



Vereinigte Staaten

In den Vereinigten Staaten hat sich die Gesamtwirtschaft sehr schnell von der Krise der Jahre 2008/2009 erholt. Bereits im Jahr 2011 erreichte das BIP wieder das Vorkrisenniveau. Die Erholung in der Industrie verlief hingegen schleppender. Erst im Mai des Jahres 2014, also mit mehr als drei Jahren Verspätung, erreichte die US-amerikanische Industrieproduktion wieder den bisherigen Spitzenwert vom Jahreswechsel 2007/2008. Und das, obwohl die industrielle Produktion in den USA seit dem Jahr 2010 stets im Jahresdurchschnitt stärker gestiegen ist als die gesamtwirtschaftliche Leistung. Im laufenden Jahr dürfte der industrielle Sektor nicht mit der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung schritthalten können. Auf Basis der ersten 10 Monate zeichnet sich ein Anstieg der Industrieproduktion um lediglich bis zu zwei Prozent an. Seit dem Sommer geht die Produktion in der Industrie leicht zurück. Der Einkaufsmanagerindex für das Verarbeitende Gewerbe gab zuletzt fünf Monate in Folge nach und zeigt für November 2015 erstmals seit dem Jahr 2012 eine Kontraktion der Industrieproduktion an.

Vereinigte Staaten: Industrieproduktion*; PMI



*Produktionsindex: 2-Monatsdurchschnitt, kalender- und saisonbereinigt

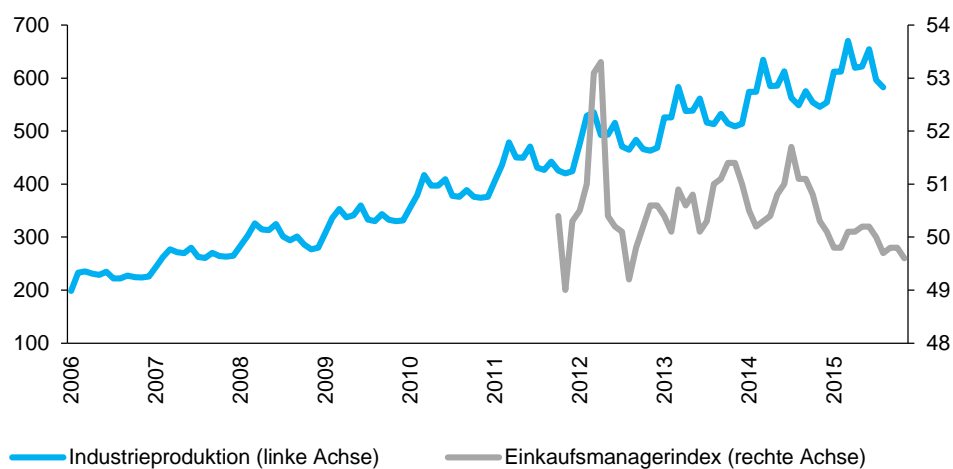
Quelle: Macrobond



China

Seit der Jahrtausendwende war die Industrieproduktion in China bis ins Jahr 2012 hinein geprägt von kräftigen zum Teil zweistelligen Wachstumsraten. Auch die Wirtschafts- und Finanzkrise hat kaum Spuren auf dem Expansionspfad der chinesischen Industrie hinterlassen. Selbst zum Jahreswechsel 2008/2009 legte Chinas Industrieproduktion noch zu, wenn auch über einen Zeitraum von sechs Monaten nur mit deutlich geringeren Wachstumsraten. Seit 2012 bewegen sich die jährlichen Wachstumsraten für die Industrieproduktion nur noch im einstelligen Bereich und mit Zuwächsen von 7,6 Prozent im Jahr 2013 und sieben Prozent im Jahr 2014 stieg die Industrieproduktion nicht mehr so stark wie das chinesische Bruttoinlandsprodukt. Im laufenden Jahr hat sich das Wachstumstempo weiter verlangsamt. Die Veränderungsdaten gegenüber dem Vorjahresmonat bewegten sich in einer Bandbreite um die sechs Prozent. Am aktuellen Rand stieg die Industrieproduktion im November 2015 gegenüber dem Vorjahresmonat um 6,2 Prozent, nach 5,6 Prozent im Oktober. Der Einkaufsmanagerindex gab zuletzt leicht nach und bewegt sich seit vier Monaten unter der Expansionsschwelle. Trotz zuletzt wieder stärker steigender Industrieproduktion dürften die Wachstumsrate des Vorjahres aller Voraussicht nach knapp verfehlt werden.

China: Industrieproduktion*; PMI



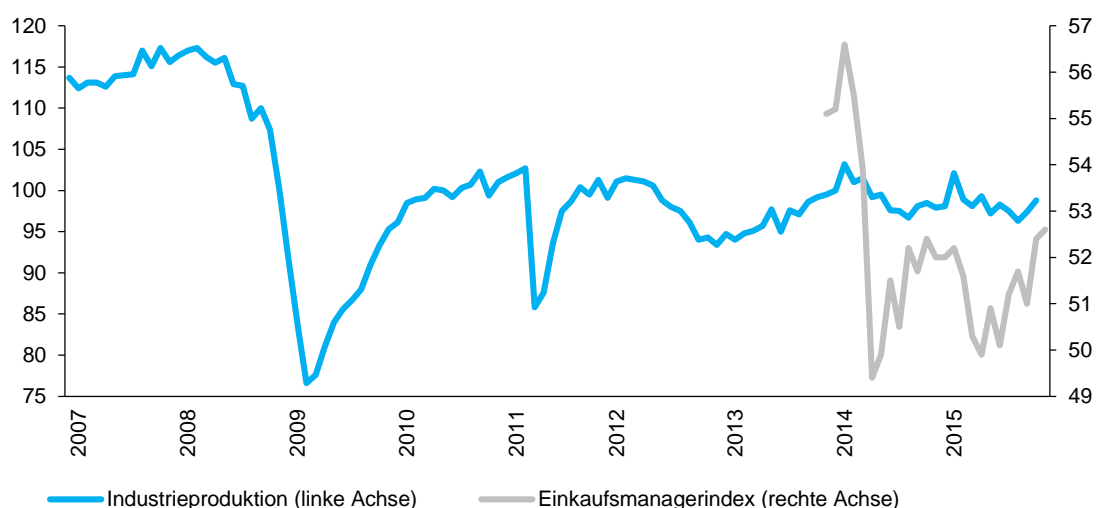
*Indexberechnung auf Basis der Wachstumsraten

Quellen: CEIC Data; National Bureau of Statistics of China, eigene Berechnungen

Japan

Japan erlebte in der Krise 2008 im Vergleich zu anderen größeren Industrieländern den stärksten Einbruch der Industrieproduktion. Im Jahresdurchschnitt 2009 ging diese um 21,6 Prozent zurück, nach minus 3,5 Prozent im Jahr 2008. Im Jahr 2010 setzte eine Erholung um plus 15,6 Prozent im Jahresdurchschnitt ein, die aber durch das Reaktorunglück von Fukushima im Jahr 2011 wieder ausgebremst wurde. In den letzten drei Jahren verlief die Industrieproduktion in Japan eher seitwärts. Zum Jahresbeginn 2015 war zunächst ein starker Anstieg der Industrieproduktion zu beobachten, der aber im Jahresverlauf deutlich nachgab. Entsprechend schwach verlief auch die gesamtwirtschaftliche Entwicklung im Sommer. Nach ersten BIP-Schätzungen deutete vieles auf eine leichte Rezession hin. Zuletzt wurde das dritte Quartal jedoch auf plus 0,3 Prozent gegenüber Vorquartal aufwärtsrevidiert. Zum Jahresende hat sich die Stimmung der japanischen Industrie laut Tankan-Umfrage der japanischen Notenbank wieder verbessert. Auch der Einkaufsmanagerindex deutet eine Ausweitung der Industrieproduktion zum Jahresende an. Dennoch dürfte die Industrieproduktion angesichts der schwachen Entwicklung während der Sommermonate im Jahresdurchschnitt nicht das Niveau des Vorjahrs erreichen.

Japan: Industrieproduktion*; PMI



*Produktionsindex: 2-Monatsdurchschnitt, kalender- und saisonbereinigt

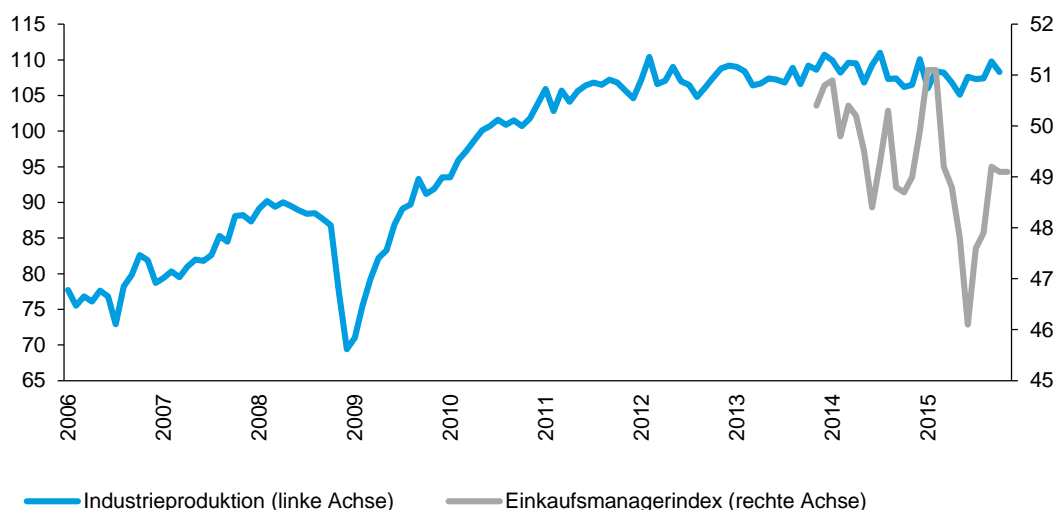
Quelle: Macrobond



Südkorea

Südkorea zählt zu den wenigen Industrieländern, das sich recht schnell nach dem starken Konjunkturunbruch aus dem Jahr 2008 wieder erholen konnte. Bereits im Spätsommer 2009 bewegte sich die Industrieproduktion wieder auf Vorkrisenniveau. An die dynamischen Wachstumsraten im oberen einstelligen Bereich konnte die südkoreanische Industrie aber seit dem Jahr 2012 nicht mehr anknüpfen. Im laufenden Jahr zeichnet sich sogar erstmals seit dem Jahr 2008 ein leichter Rückgang an. Die Industrieproduktion legte in den letzten Monaten wieder leicht zu. Auch die Stimmungsindikatoren haben sich zuletzt zwar wieder etwas verbessert, der Einkaufsmanagerindex deutet aber noch nicht auf eine kräftige Produktionsausweitung hin. Auch wenn die Produktion in den letzten beiden Monaten des laufenden Jahres das hohe Niveau von September und Oktober halten kann, ist aufgrund des bisherigen Jahresverlaufs ein Rückgang von bis zu einem Prozent zu erwarten.

Südkorea: Industrieproduktion*; PMI



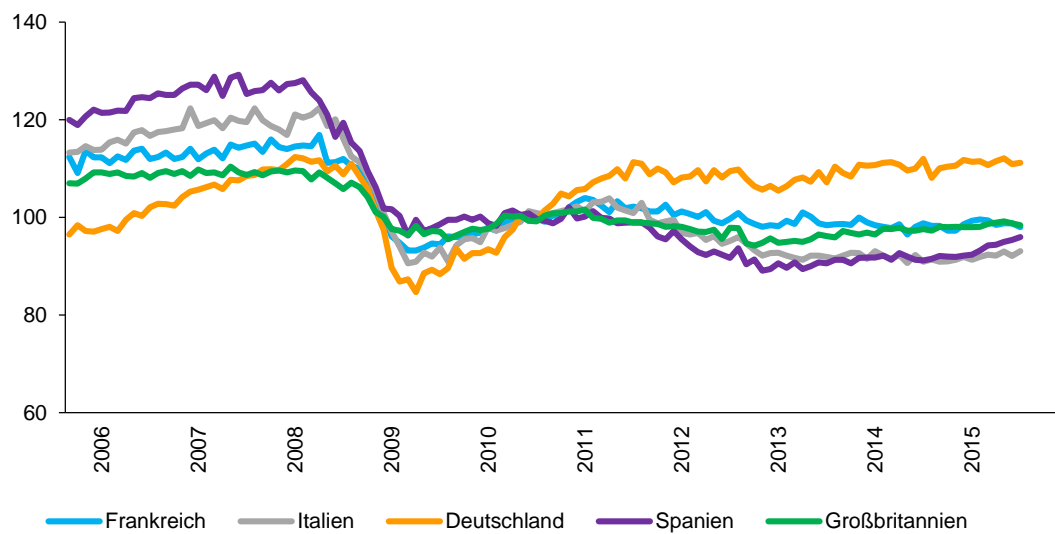
*Produktionsindex: 2-Monatsdurchschnitt, kalender- und saisonbereinigt

Quelle: Macrobond

Industrie in Europa: Nur Deutschland wieder annähernd auf Vorkrisenniveau

Die Wirtschafts- und Finanzkrise aus dem Jahr 2008/2009 hat mit Blick auf die Industrieproduktion in den fünf größten Volkswirtschaften der Europäischen Union tiefe Spuren hinterlassen. Bislang ist in keinem dieser Länder die Industrieproduktion wieder auf das Vorkrisenniveau gestiegen. Selbst die Industrieproduktion in Deutschland, die sich verhältnismäßig schnell von der Krise erholte, bewegt sich erst seit dem Herbst 2014 nahe des historischen Hochs.

Industrie in Europa: nur Deutschland wieder auf Vorkrisenniveau*



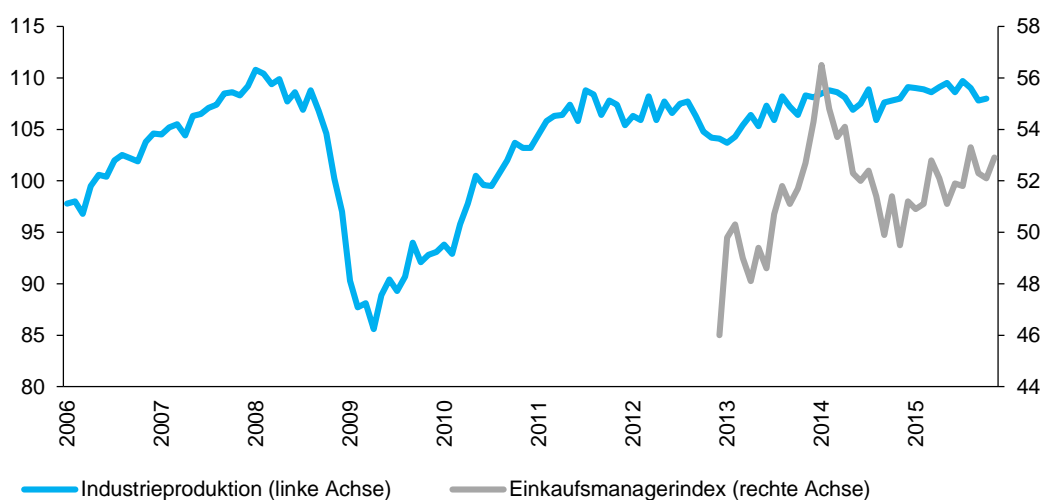
* Produktionsindex, kalender- und saisonbereinigt

Quelle: Eurostat

Deutschland: Endspurt zum Jahresende möglich?

In Deutschland hat sich die Industrieproduktion nach dem starken Einbruch im Jahr 2009 sehr schnell wieder erholt. Mit einem Produktionsplus von 10,1 Prozent im Jahr 2010 und 7,4 Prozent im Jahr 2011 lag die Industrieproduktion nur noch leicht unter dem Jahresdurchschnittswert des Vorkrisenjahres 2007. In den zwei wachstumsschwachen Jahren 2012 und 2013 war eine Seitwärtsbewegung bei der Industrieproduktion zu beobachten. Im Jahr 2014 zog die Industrieproduktion im Gleichlauf mit dem Bruttoinlandsprodukt wieder an und übertraf den Jahresdurchschnittswert aus dem Jahr 2007. Im ersten Halbjahr 2015 war erneut eine stabile Seitwärtsbewegung zu beobachten, die aber zur Jahresmitte wahrscheinlich aufgrund der Wachstumsschwäche in den Schwellenländern abbrach. Trotz Wachstumsschwäche zur Jahresmitte dürfte das Produktionsniveau des Jahres 2014 nochmals leicht überschritten werden. Hierfür sprechen der in der ersten Jahreshälfte günstige Verlauf der Industrieproduktion sowie die zum Jahresende wieder deutlich verbesserten Stimmungsindikatoren. Sowohl das ifo-Geschäftsklima als auch der Einkaufsmanagerindex für die Industrie deuten auf eine leichte Expansion zum Jahresende hin. Mit einem Produktionsplus von knapp einem Prozent wird die Industrie aber 2015 nicht so stark expandieren wie die Gesamtwirtschaft.

Deutschland: Industrieproduktion*; PMI



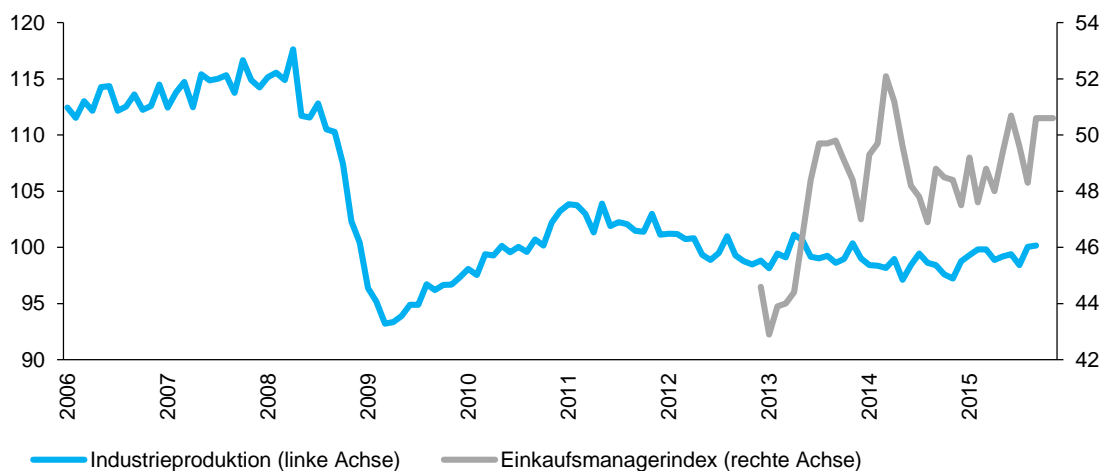
*Produktionsindex: 2-Monatsdurchschnitt, kalender- und saisonbereinigt

Quelle: OECD

Frankreich: Industrie wächst stärker als die Gesamtwirtschaft

Nach drei Jahren Rückgang ist für 2015 wieder mit einem Ausweiten der Industrieproduktion in Frankreich zu rechnen. Per Oktober 2015 liegt der Ausstoß der französischen Industrie im Jahresmittel bereits 1,2 Prozent über dem Vorjahresniveau und für die ausbleibenden Monate ist eine weitere Produktionsausweitung zu erwarten. Hierfür spricht nicht nur die seit nunmehr vier Quartalen in Folge gestiegene Kapazitätsauslastung in der Industrie. Auch der Einkaufsmanagerindex deutet seit drei Monaten auf eine Expansion hin. Laut Geschäftsklimaindex des ifo World Economic Survey schätzen die Industrieunternehmen seit Jahresmitte ihre aktuelle Geschäftslage wieder besser ein. Die Zukunftserwartungen haben sich ebenso verbessert. Frankreichs Industrieproduktion dürfte sich 2015 mit rund 1,5 Prozent auch erstmals wieder stärker ausweiten als die gesamtwirtschaftliche Leistung, die laut Herbstprognose der Europäischen Kommission nur um 1,1 Prozent steigen dürfte.

Frankreich: Industrieproduktion*; PMI



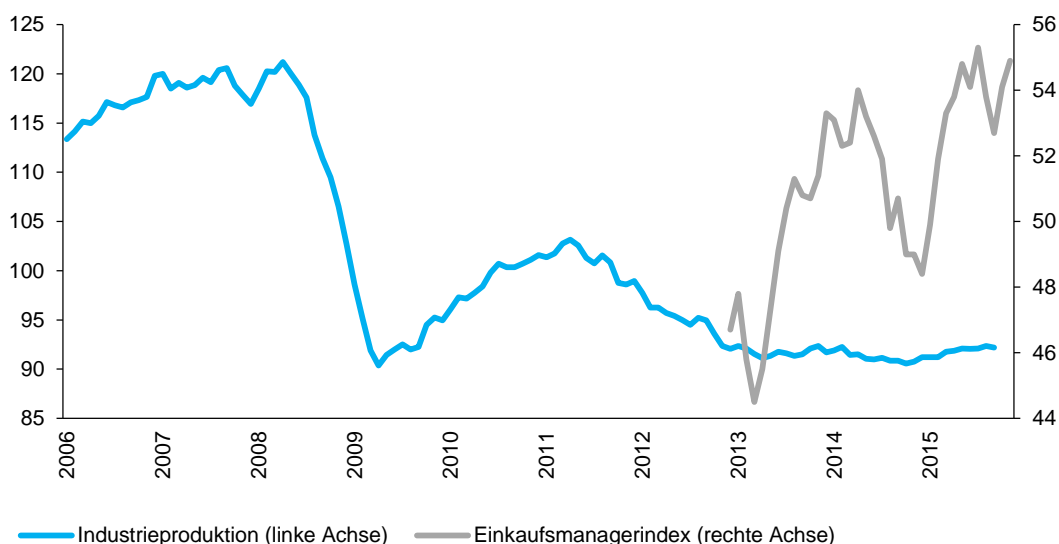
*Produktionsindex: 2-Monatsdurchschnitt, kalender- und saisonbereinigt

Quelle: OECD

Italien: Erholung auf niedrigem Niveau

In Italien gab die Industrieproduktion im Krisenjahr 2009 mit minus 18,8 Prozent noch stärker nach als in Deutschland. Im darauffolgenden Jahr gab es zwar eine deutliche Erholung, das Produktionsniveau aus dem Jahr 2008 hat Italiens Industrie aber bisher nicht wieder erreicht. Nach zwei Jahren schwachen BIP-Wachstums durchlief Italien eine drei Jahre anhaltende Rezession und vom Jahr 2012 an nahm auch die Industrieproduktion kontinuierlich ab. Zum Jahreswechsel 2014/2015 setzte ein Trendwechsel ein und die Produktion legte leicht, aber kontinuierlich zu. Der Geschäftsklimaindex des ifo World Economic Survey deutet sowohl auf eine Verbesserung der aktuellen Lage als auch eine Aufhellung der Geschäftsaussichten hin. Der Einkaufsmanagerindex zeigt seit Februar 2015 eine Ausweitung der Industrieproduktion an, was sich in der Zwischenzeit auch in den Produktionsdaten widerspiegelt. Italiens Industrie dürfte im Jahr 2015 aber nicht ganz so stark wachsen wie die gesamtwirtschaftliche Produktion, die laut Herbstprognose der Europäischen Kommission um 0,9 Prozent zunehmen dürfte.

Italien: Industrieproduktion*; PMI



*Produktionsindex: 2-Monatsdurchschnitt, kalender- und saisonbereinigt

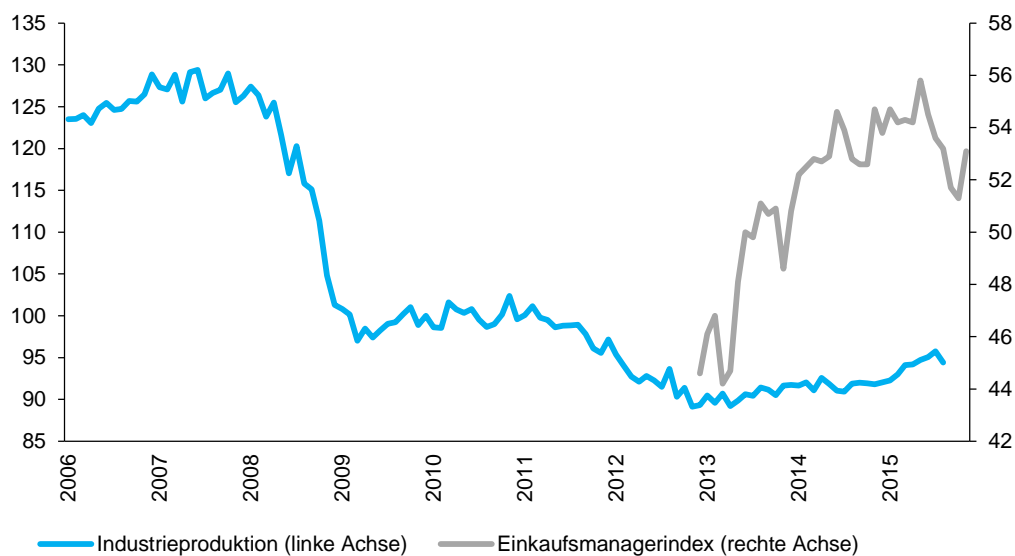
Quelle: OECD



Spanien: deutliche Produktionssteigerung für 2015 zu erwarten

Die Industrieproduktion in Spanien sank im Jahr 2008 mit minus 7,7 Prozent deutlich stärker ein als in anderen europäischen Industriestaaten. 2009 erfolgte ein weiterer Rückgang um dann immerhin 15,6 Prozent. In der Summe brach die Industrieproduktion binnen zweier Jahre um mehr als ein Viertel ein. Spaniens Wirtschaft war in der Europäischen Währungsunion neben Griechenland die einzige Volkswirtschaft, die im Jahr 2010 kein Wirtschaftswachstum auswies und die Industrieproduktion stieg 2010 im Vorjahresvergleich nur marginal an. In den folgenden drei Jahren der Rezession verringerte sich die Industrieproduktion um weitere zehn Prozent und lag damit etwa ein Drittel unter dem Vorkrisenniveau. Erst im Jahr 2014 konnte die Industrieproduktion in Spanien wieder etwas ausgeweitet werden. Mit einem Plus von 1,2 Prozent wurde aber die BIP-Wachstumsrate von 1,4 Prozent leicht verfehlt. Für das Jahr 2015 ist mit einer deutlichen Produktionssteigerung von bis zu drei Prozent zu rechnen. Das Geschäftsklima in der spanischen Industrie hat sich deutlich aufgehellt. Darüber hinaus zeigt der Einkaufsmanagerindex für die Industrie weiter eine Expansion an, die nur in den Sommermonaten etwas unterbrochen wurde.

Spanien: Industrieproduktion*; PMI



*Produktionsindex: 2-Monatsdurchschnitt, kalender- und saisonbereinigt

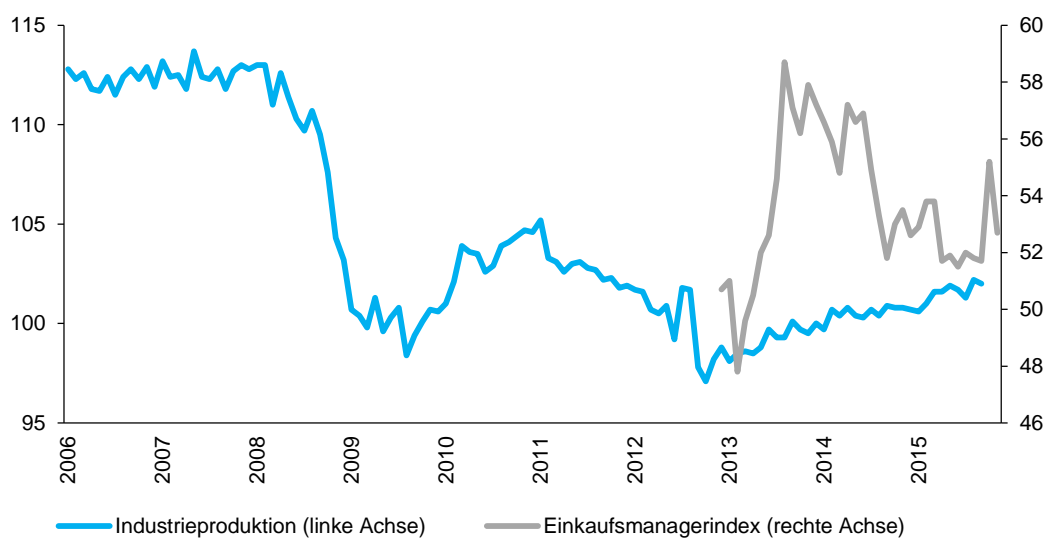
Quelle: OECD



Vereinigtes Königreich: leichter Aufwärtstrend in der Industrie

Großbritanniens Industrie durchlief ebenso wie in Frankreich, Spanien und Italien ein Double-dip, wobei der Einbruch der Industrieproduktion um 8,7 Prozent im Jahr 2009 vergleichsweise geringer ausfiel. Darüber hinaus kam es 2010 zu einer etwas kräftigeren Erholung und die Produktionseinbußen der darauffolgenden drei Jahre fielen vergleichsweise moderat aus. Während die Industrieländer im Süden Europas unter einer dreijährigen Rezession litten, verzeichnete Großbritanniens Wirtschaft dank des starken Finanz- und Dienstleistungssektors in den vergangenen fünf Jahren BIP-Wachstumsraten von bis zu 2,9 Prozent. Im vergangenen Jahr zog auch die Industrieproduktion wieder leicht an, mit einer Jahreswachstumsrate von 1,4 Prozent aber nur halb so stark wie die Gesamtwirtschaft. Großbritanniens Wirtschaftsleistung dürfte nach Einschätzung der EU-Kommission in diesem Jahr um 2,5 Prozent und im kommenden Jahr um 2,4 Prozent wachsen. Die Industrieproduktion dürfte angesichts des bisherigen Verlaufs und trotz der zuletzt etwas schwächeren Werte bei den Stimmungsindikatoren um etwas mehr als ein Prozent zulegen.

Vereinigtes Königreich: Industrieproduktion*; PMI



*Produktionsindex: 2-Monatsdurchschnitt, kalender- und saisonbereinigt

Quelle: OECD

Industriebranchen in Deutschland

Automobilindustrie

Für die deutsche Automobilindustrie ist das Jahr 2015 das Jahr der Inlandsproduktion. Erstmals seit zehn Jahren steigt die inländische Fertigung stärker als die Auslandsproduktion. In den ersten elf Monaten laufen mit 5,37 Millionen Pkw 3 Prozent mehr Pkw von den heimischen Bändern, während die Fertigung im Ausland von Januar bis Oktober das Vorjahr nur knapp übertrifft. Für das 2015 erwarten wir ein weltweites Produktionsniveau, das erstmals die 15 Millionen Pkw-Marke übersteigt. Davon dürften 5,7 Millionen Fahrzeuge (plus 2 Prozent) auf Deutschland entfallen. Die Beschäftigungslage in der Automobilindustrie ist weiterhin sehr gut. Im Spätsommer ist die 800.000er Schwelle durchbrochen worden, der höchste Wert seit 10 Jahren. Im September stieg die Anzahl der Beschäftigten im Jahresvergleich um gut 2 Prozent. 40.000 Arbeitnehmer wurden in den letzten beiden Jahren netto neu eingestellt. Viele von ihnen wurden aus dem Bereich der Zeitarbeit übernommen. Der Umsatz ist in den ersten drei Quartalen um 11 Prozent auf über 300 Milliarden Euro angestiegen. Für das Gesamtjahr kann mit einem neuen Rekordergebnis gerechnet werden. Das Ifo-Geschäftsklima steigt in der Automobilindustrie zum zweiten Mal in Folge und erreicht den höchsten Wert seit anderthalb Jahren. Damit entwickelt sich der Sektor deutlich besser als die gewerbliche Wirtschaft insgesamt. Alle drei Herstellergruppen schätzen sowohl die aktuelle Lage als auch die Erwartungen positiv ein. Das Geschäftsklima in der Anhänger- und Aufbautenindustrie erreicht sogar das Maximum seit 25 Jahren. Die Zulieferer sehen die Situation in ihrem Bereich weiter gut aber nicht mehr ganz so positiv wie zuletzt.

Außenwirtschaft

In den ersten elf Monaten von 2015 steigen die Pkw-Exporte um 3 Prozent auf 4,137 Millionen Fahrzeuge. In den letzten drei Monaten hat sich die erfreuliche Entwicklung mit einem Zuwachs von 6 Prozent fortgesetzt. Günstige Rahmenbedingungen wie der niedrige Ölpreis, der im Vergleich zum Dollar relativ schwache Euro und die Erholung der westeuropäischen Märkte tragen zu diesem positiven Ergebnis maßgeblich bei. Für 2015 gehen wir derzeit von einem Exportvolumen von 4,4 Millionen Pkw (plus 2 Prozent) aus. Die Exportquote nimmt aktuell leicht zu und beträgt nahezu 77 Prozent. Sie unterstreicht einmal mehr die eminente Bedeutung des freien Handels für den Erfolg der deutschen Automobilindustrie.

Baustoff-, Steine-und-Erden-Industrie

Die konjunkturelle Lage in der Baustoff-, Steine-und-Erden-Industrie hat sich 2015 schlechter entwickelt als zum Jahresbeginn erwartet. Dies ist insbesondere auf die schwache Nachfrage im gewerblichen Bau und im öffentlichen Bau zurückzuführen. Die Produktion lag im Zeitraum von Januar bis September 2,9 Prozent unter dem Niveau des Vorjahres. Bereits im ersten Quartal ergab sich ein Produktionsrückgang in Höhe von real 5,5 Prozent, der allerdings auch auf einen Basiseffekt zurückzuführen ist (erstes Quartal 2014: plus 18,8 Prozent). Diese negative Entwicklung setzte sich im zweiten (zweites Quartal 2015/2014: minus 1,6 Prozent) und dritten Quartal (drittes Quartal 2015/2014: minus 2,1 Prozent) fort. Dabei waren die tiefbaunahen Bereiche der Baustoffindustrie überproportional von den Rückgängen betroffen. Dennoch präsentiert sich die Stimmung in der Baustoff-, Steine-und-Erden-Industrie immer noch verhältnismäßig gut. Der Ifo-Geschäftsklimaindex für die Branche „Glasgewerbe, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden“ ist trotz der schwachen Produktionsentwicklung über das Jahr gestiegen. Er kletterte von 6,5 Punkten zum Jahresbeginn auf 13,6 Punkte im November 2015. Dabei werden sowohl die Geschäftslage als auch die Erwartungen über die künftigen Monate recht gut eingeschätzt. Hier dürften sich Entlastungen auf der Kostenseite, insbesondere bei den Energiepreisen, positiv niedergeschlagen haben. Für das Jahresende geht der BBS von einem leichten Aufholprozess aus, so dass der Produktionsrückgang für das gesamte Jahr bei etwa minus 2 Prozent liegen dürfte. Diese Prognose wird auch durch eine unter den Mitgliedern des BBS durchgeführte Konjunkturumfrage gestützt.

Außenhandel 2015

Der Außenhandel spielt in der Baustoff-, Steine-und-Erden- Industrie eine eher untergeordnete Rolle. Das ist dadurch begründet, dass die meisten Rohstoffe homogene Massengüter sind und wegen der im Vergleich zum Verkaufspreis hohen Frachtkosten häufig lokal gewonnen und vermarktet werden. Knapp 80 Prozent der gesamten Umsätze der Baustoff-, Steine-und-Erden-Industrie werden im Inland erwirtschaftet. Es gibt allerdings einige Branchen, in denen der Außenhandel einen größeren Stellenwert besitzt. So werden z.B. größere Teile der Feuerfest- und Fliesenproduktion exportiert. Insgesamt konzentriert sich der Außenhandel mit rund 54 Prozent auf die Eurozone. Von Januar bis September 2015 wurden mineralische Bau- und Rohstoffe im Wert von insgesamt 3,8 Milliarden Euro (nominal) exportiert. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Ausfuhr damit um -1,9 Prozent zurückgegangen. Den größten Anteil am wertmäßigen Export mit rund 21 Prozent hatte dabei die Feuerfestindustrie. Die Einfuhr belief sich in den ersten drei Quartalen 2015 auf 3,1 Milliarden Euro – gegenüber dem Vorjahr ein Rückgang von etwa 1,5 Prozent. Damit schlägt sich beim Außenhandel die insgesamt immer noch schwache europäische Baunachfrage nieder.

Bauindustrie: Wachstum am Bau 2015 leicht unter Vorjahresniveau

Nach dem witterungsbedingt schwächeren Start in das Baujahr 2015 entwickelten sich die Kennzahlen im Bauhauptgewerbe seit dem Mai positiv. Auftragseingang und Produktion legten zu, so dass bei beiden Kennzahlen nach neun Monaten das Vorjahresniveau bereits übertroffen wurde. Der Hauptverband der Deutschen Bauindustrie hält daher seine Prognose eines nominalen Umsatzplus von 2 Prozent (real 1 Prozent) weiter aufrecht. Wachstumstreiber ist nahezu ausschließlich der Wohnungsbau, hier vor allem der Geschosswohnungsbau in den Ballungsgebieten und ihrem Umland. Der weiter bestehende Nachfrageüberhang nach Mietwohnungen in den Metropolregionen sorgt für eine anhaltend hohe Produktion. Diese wird allerdings zunehmend durch die Baulandknappheit gebremst. Angesichts der Rahmenbedingungen (hohe Zuwanderung, niedriges Zinsniveau, steigende verfügbare Einkommen, anhaltendes Interesse von Kapitalanlegern) sind die Aussichten auch für 2016 günstig.

Der Wirtschaftsbau litt 2015 unter der Zurückhaltung der Investoren. Bei nur durchschnittlicher Kapazitätsauslastung im Verarbeitenden Gewerbe und relativ unsicheren Exportaussichten waren sowohl Baugenehmigungen als auch Produktion im Wirtschaftshochbau rückläufig. Lediglich der Wirtschaftstiefbau sorgte noch für eine stabile Entwicklung. 2016 ist nur mit einer leichten Verbesserung der Lage zu rechnen. Ähnliches gilt für den Öffentlichen Bau. Nach einem guten Jahresstart gingen die Auftragseingänge deutlich zurück, vor allem die Kommunen blieben - vor dem Hintergrund ihrer schlechten Haushaltssituation - bei den Investitionen zurückhaltend. Die aufgestockten Verkehrswegeinvestitionen des Bundes und der Fonds zur Förderung der kommunalen Investitionstätigkeit werden erst 2016 wirksam und werden dann wieder für ein Wachstum im Öffentlichen Bau sorgen. Im Jahresdurchschnitt verzeichnete das Bauhauptgewerbe einen Beschäftigungsstand von etwa 760.000 Personen. Das Vorjahresniveau wurde damit nochmals leicht übertroffen. Die Arbeitslosigkeit in der Branche ging weiter zurück und erreichte im Oktober 2015 mit nur noch 21.750 Baufacharbeitern einen neuen Tiefstand.

Deutsche Elektroindustrie

Erlöse in der Elektroindustrie steigen deutlich stärker als Produktion

Die Bestellungen in der deutschen Elektroindustrie haben ihren Vorjahreswert in den ersten zehn Monaten 2015 um insgesamt 6,1 Prozent übertroffen. Aus dem Inland gingen 1,3 und aus dem Ausland 10,5 Prozent mehr Aufträge ein als vor einem Jahr. Abnehmer aus der Eurozone erhöhten ihre Orders um 9,4 Prozent, Kunden aus den Ländern außerhalb des Euroraums um 11,0 Prozent.

Die um Preiseffekte bereinigte Produktion der deutschen Elektrounternehmen ist zwischen Januar und Oktober 2015 nur leicht um 0,5 Prozent gegenüber Vorjahr gewachsen. Die Branchenerlöse, die auch Dienstleistungen

und Software umfassen, legten im selben Zeitraum dagegen mit einem Plus von 3,5 Prozent auf 146,1 Milliarden Euro deutlich stärker zu. Der Inlandsumsatz ging leicht um 0,4 Prozent auf 70,7 Milliarden Euro zurück, der Auslandsumsatz stieg um 7,2 Prozent auf 75,4 Milliarden Euro. Die Erlöse mit Kunden aus dem Euroraum und aus Drittländern zogen hier um 10,5 Prozent auf 28,2 Milliarden Euro bzw. 5,4 Prozent auf 47,2 Milliarden Euro an. Die Zahl der Beschäftigten ist im September 2015 auf 852.000 gestiegen. Das entspricht einem Zuwachs von 7.000 seit Jahresbeginn.

Das Geschäftsklima in der deutschen Elektroindustrie hat sich im November dieses Jahres nach zuletzt fünf Rückgängen in Folge wieder verbessert. Sowohl die Beurteilung der aktuellen wirtschaftlichen Lage als auch die Geschäftserwartungen für die kommenden sechs Monate fielen merklich günstiger aus als noch im Monat zuvor. Für das Gesamtjahr 2015 rechnet der ZVEI mit einem moderaten Produktionsplus von preisbereinigt 1,5 Prozent. Der Umsatz dürfte auf ca. 177 Milliarden Euro steigen.

Elektroexporte bleiben auf Wachstumskurs

Die Exporte der deutschen Elektroindustrie sind in den ersten drei Quartalen 2015 um 7,2 Prozent gegenüber Vorjahr auf insgesamt 128,4 Milliarden Euro gestiegen. Dabei lagen die Ausfuhren in die Eurozone mit 40 Milliarden Euro 5 Prozent höher als ein Jahr zuvor. Die Länder außerhalb des Euroraums nahmen mit 88,4 Milliarden Euro 8,3 Prozent mehr Exporte auf. Kräftige Zuwächse gab es im bisherigen Jahresverlauf bei den Elektroausfuhren in die USA. Sie legten zwischen Januar und September – nicht zuletzt begünstigt durch den Wechselkurs – um 17,9 Prozent auf 11,8 Milliarden Euro zu. Damit haben die USA China in den ersten neun Monaten des Jahres wieder als größten Abnehmer abgelöst. Die Lieferungen in die Volksrepublik verzeichneten im selben Zeitraum mit 11,2 Milliarden Euro noch ein kleines Plus von 1,6 Prozent.

Nach einer zwischenzeitlichen leichten Erholung in den beiden Vormonaten sind die Exporterwartungen der deutschen Elektrounternehmen für das kommende Vierteljahr im November zuletzt wieder gefallen. Der ZVEI geht dennoch davon aus, dass das bisherige Allzeithoch bei den Ausfuhren aus 2014 von 163,2 Milliarden Euro in diesem Jahr nochmals sicher übertroffen wird.

Glasindustrie

Der Gesamtumsatz der Glasindustrie nahm im Zeitraum Januar bis September 2015 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 0,2 Prozent ab. Während der Inlandsumsatz in diesem Zeitraum um 3,8 Prozent zurückging, konnte der Auslandsumsatz um plus 5,5 Prozent zulegen, wobei der Umsatz mit der Eurozone mit plus 4,3 Prozent und der Umsatz mit der Nicht-Euro-Zone um plus 6,8 Prozent zu dem Ergebnis beitrug. Die Zahl der Mitarbeiter in der Glasindustrie ging nach vorläufigen Schätzungen um 0,5 Prozent auf 53.300 zurück. Die Zahl der Betriebe mit 20 und mehr Beschäftigten nahm von 407 auf 395 um 2,9 Prozent ab.

Die Entwicklungen in den Subsektoren zeigen ein einheitliches Merkmal: Die Wachstumsimpulse kamen mit Ausnahme der Flachglas-Herstellung ausschließlich aus dem Auslandsgeschäft, während das Inlandsgeschäft teilweise deutlich nachgab. Mit Ausnahme der Flachglas-Herstellung bewegen sich die Wachstumsraten aller übrigen Glasbranchen zwischen minus 0,5 Prozent und plus 1 Prozent. Die Geschäftserwartungen an das kommende Jahr sind – einer internen Verbandsumfrage zufolge – leicht positiv.

Heterogene Lage in der Gießerei-Industrie bedingt durch zwei Hauptkundengruppen

Bei den deutschen Gießereien zeigt sich die Stimmungslage kurz vor dem Jahreswechsel sehr heterogen und von Unsicherheiten bzgl. der weiteren Perspektiven gekennzeichnet. Die wirtschaftliche Entwicklung in den ersten drei Quartalen des Jahres 2015 gestaltet sich kundengruppenbezogen sehr unterschiedlich. Die Produktion insgesamt liegt im laufenden Jahr bis einschließlich September lediglich 0,5 Prozent im Plus (kalender- und saisonbereinigt). Eine Differenzierung nach den dominierenden Werkstoffen verdeutlicht eine sehr gespaltene Branchenkonjunktur. Die Eisen- und Stahlgießereien liegen leicht hinter den Vorjahresergebnissen zurück. Die

Ursachen finden sich im Maschinenbau, welcher als zweitwichtigster Kunde sehr zurückhaltend orderte. Demgegenüber profitierten in den ersten drei Quartalen die Leichtmetallgießereien von der noch gut laufenden Automobilkonjunktur und konnten die Fertigung leicht anheben. Insgesamt erzielten die deutschen Gießereien von Januar bis September 2015 einen Umsatz von über 10,4 Milliarden Euro. Gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres ergibt dies einen Anstieg um 4,3 Prozent. In knapp 600 Unternehmen (BDG Erhebung) sind aktuell über 80 000 Personen beschäftigt. Das aktuelle Geschäftsklima zeigt ein eher gedämpftes Bild. Die aktuelle Lage wird im Schnitt der letzten drei Monate lediglich von 14 Prozent der Gießereien als gut bewertet. Demgegenüber stufen 36 Prozent die Lage als schlecht ein. Auf Sicht der nächsten sechs Monate hat sich der Saldo der Positiv- und Negativ-Erwartungen seit mittlerweile vier Monaten kontinuierlich gedämpfter gezeigt. Insbesondere die Erwartungen bezüglich der Erholung der Auslandsmärkte sind von Skepsis geprägt. Für 2016 kalkulieren die Unternehmen insgesamt eher eine Seitwärtsbewegung denn eine spürbare Erholung ein.

Export von Gusskomponenten muss sich in schwierigem Umfeld behaupten

In den ersten drei Quartalen sank der Auslandsumsatz der Gießereien um 3,4 Prozent auf knapp 3,3 Milliarden Euro. Die Exportquote schrumpfte dementsprechend gegenüber dem Vergleichszeitraum von 2014 um 1,4 Prozentpunkte auf 33,8 Prozent. Insbesondere die Ausfuhren in die Euro Partnerländer blieben noch unter Druck (minus 5,1 Prozent). Demgegenüber zeigten sich die Exporte in den Extra EU Raum annähernd stabil, Allerdings signalisiert der Auslandsabsatz insgesamt eine deutliche Abschwächung im Herbstquartal. Zudem wurde das akzeptable Exportniveau der ersten Jahreshälfte 2014 im Verlauf der Folgequartale bei weitem nicht wieder erreicht. Hier spielen nicht überraschend die schwache Investitionstätigkeit in der EU sowie die dämpfenden Signale aus den Schwellenländern eine entsprechende Rolle. Die Hoffnungen für das kommende Jahr fokussieren auf drei Marktsegmente: Eine moderate weitere Erholung der europäischen Fahrzeugbaumärkte, ein Anspringen der Anlageinvestitionen in der EU um die zu erwartende weitere Abschwächung der Investitionstätigkeit in den Schwellenländern auszugleichen, sowie eine stabile Nachfrage aus den NAFTA Raum.

Keramische Industrie

Die der Feinkeramischen Industrie angehörigen Branchenteile (Geschirr- und Zierkeramik, Technische Keramik, Ofenkacheln, Sanitärkeramik) blicken nach einem guten Jahr 2014 auf ein eher ausbaufähiges Jahr 2015 zurück. Die Produktionszahlen der Geschirr- und Zierkeramikhersteller, der Technischen Keramik und der Ofenkachelhersteller weisen für den Zeitraum Januar bis September 2015 einen Rückgang von 2,9 Prozent, verglichen mit der Vorjahresperiode aus. Der Gesamtumsatz gab weniger stark, aber dennoch um 0,5 Prozent nach. Die Zahl der Auftragseingänge (minus 0,9 Prozent) lässt darauf schließen, dass im restlichen Jahr keine wesentliche Trendumkehr mehr stattfinden wird. Der Geschäftsklimaindikator des ifo-Instituts für die Bereiche Keramik, Glas und der Verarbeitung von Steinen und Erden gab im Oktober 2015 nach. Sowohl die Geschäftserwartungen als auch die aktuelle Geschäftslage wurden im Oktober schlechter beurteilt als im vorhergehenden Monat. Die Kapazitätsauslastung der Unternehmen liegt etwa bei 79 Prozent.

Außenhandelsgeschäft 2015

Die deutsche Feinkeramische Industrie erwirtschaftet rund 52 Prozent ihrer Umsätze im Ausland. Dies macht die Keramik abhängig von der weltwirtschaftlichen Entwicklung. Letztes Jahr wurden Waren im Wert von etwa 1,1 Milliarden Euro exportiert. Nach einem starken Exportwachstum im Jahr 2014 (5,9 Prozent), zeigte die schwache weltwirtschaftliche Entwicklung Wirkung. Für 2015 steht daher bisher nur eine leichte Umsatzsteigerung von 0,8 Prozent. Dieser Wert könnte sich jedoch noch bis zum Jahresende leicht steigern lassen, da die Auftragseingänge aus dem Ausland um etwa 1,4 Prozent höher liegen als im Vorjahr.

Deutsche Kunststoffverarbeitung trotz den Widrigkeiten!

Das Jahr 2015 war bisher kein einfaches Jahr für die Kunststoffverarbeitende Industrie, obwohl der gesunkene Ölpreis zu Beginn des Jahres sinkende Materialpreise der Massenkunststoffe zunächst unterstützte. Die Euphorie verflieg schnell, vor allem durch die „Einwirkung höherer Gewalt“ bei den Materialherstellern der Kunststoffe

Polyethylen und Polypropylen. Die über vierzig Force-Majeure-Meldungen in der ersten Jahreshälfte lösten einen unkalkulierbaren Zustand bei den Verarbeitern dieser und weiterer Kunststoffarten aus. Insbesondere das Branchensegment der Kunststoffverpackungen war schwer betroffen. Erst zur Mitte des Jahres konnte eine Beruhigung der Materialpreise verzeichnet werden. Während die Kunststoffverpackungen im ersten Halbjahr 2015 mit Versorgungsproblemen beschäftigt waren, entwickelte sich für die Hersteller von technischen Teilen aus Kunststoff, bedingt durch den VW-Abgasskandal, das zweite Halbjahr zu einer Herausforderung. Manchen Orts korrigierten Unternehmen bereits als Reaktion auf die Bekanntgabe der Abgasmanipulationen ihre Planungen um zehn Prozent nach unten. Perspektivisch schwingt daher zurzeit sehr viel Unsicherheit bei den Automobilzulieferern mit. Trotz dieser widrigen Umstände entwickelte sich die kunststoffverarbeitende Industrie im Jahr 2015 weitestgehend stabil weiter und wird an die Werte des Vorjahres anknüpfen, und diese teils leicht übertreffen, können. Aktuell befindet sich der kumulierte Gesamtumsatz der fachlichen Betriebsteile der kunststoffverarbeitenden Industrie bei 37 Milliarden Euro, was einem Zuwachs von 0,7 Prozent im Vergleich zum Vorjahr entspricht.

Exportentwicklung 2015

Ein wichtiger Faktor bei der Generierung des Exportvolumens (34,5 Prozent des Umsatzvolumens) ist innerhalb der kunststoffverarbeitenden Industrie der Auslandsumsatz. In den vergangenen neun Monaten exportierten die deutschen Unternehmen über 4,4 Millionen Tonnen an Kunststoffwaren im Wert ins Ausland. Dies entspricht einer Wertsteigerung von 2,8 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Der Außenhandelsüberschuss reduzierte um 3 Prozent im Vergleich zum Vorjahr obwohl 1,3 Millionen Tonnen an Kunststoffwaren mehr exportiert als importiert wurden. Hier schlugen die im Jahresvergleich günstigeren Rohstoffpreise auf die Endprodukte durch. Die technischen Kunststoffe blieben eher preisstabil, was zu einem Außenhandelsüberschuss mit einem Wachstum von 1,4 Prozent und einer Wertsteigerung der Produkte von 5,1 Prozent führte.

Weiterhin haben die meisten Hersteller von Kunststoffprodukten mit der EEG-Umlage zu kämpfen, der die Verarbeiter im Vergleich mit den Wettbewerbern im Ausland benachteiligt. Investitionen der deutschen Unternehmen ins Ausland sind derzeit das Ergebnis dieser verfehlten Energiepreisentwicklung.

Maschinenbau: Positive Akzente aus Europa und den USA

Im Maschinenbau liegt die Produktion in den ersten zehn Monaten 2015 real 0,5 Prozent unter Vorjahr. Die VDMA-Volkswirte rechnen damit, dass das Vorjahresniveau wieder erreicht werden kann. Die Zahl der Beschäftigten lag im September bei 1019 000 Personen. Der Maschinenbau ist somit der größte industrielle Arbeitgeber. Die Exporte haben in den ersten neun Monaten des Jahres preisbereinigt mit plus 0,8 Prozent leicht zulegen können. Die Lieferungen in viele der EU-Partner-Länder sind eindeutig auf Erholungskurs. Dazu zählen neben Polen, Tschechien, Slowakei und Ungarn auch die ehemaligen Krisenländer Irland und Spanien sowie Schweden, das Vereinigte Königreich und Italien. Die italienische Regierung kurbelt die heimischen Investitionen durch verbilligte Zinskredite und über eine Gewährung von fünfzehnprozentigen Steuerboni für zusätzliche Investitionen an, was zu stark steigenden Maschinenimporten aus Deutschland geführt hat. Anders verhält es sich mit den Exporten nach Frankreich, die ihr Vorjahresniveau um rund drei Prozent verfehlten. Hier schlagen die Stimulierungsmaßnahmen der Regierung Hollande offenbar noch nicht durch. Die Maschinenlieferungen aus Asien sind um zwei Prozent gesunken. Einbußen gab es bei der Ausfuhr nach Japan und nach Taiwan (jeweils minus drei Prozent) und nach China (minus fünf Prozent). Lichtblicke gab es bei den Exporten nach Saudi-Arabien (plus neun Prozent), Indien (plus 23 Prozent) und in die Republik Korea (plus sechs Prozent). Die Überhitzungserscheinungen und der Transformationsprozess fordern ihren Tribut. Die Maschinenausfuhr nach Amerika läuft in zwei Märkten richtig gut: Die Exporte in die USA und nach Mexiko wachsen um 14 bzw. um 47 Prozent.

Die Auslandsbestellungen dürften in den nächsten Monaten in etwa auf dem bisherigen Niveau verharren. Die VDMA-Volkswirte setzen zwar weiterhin auf positive Akzente aus den USA und aus Europa. Doch sind die Aussichten für viele Entwicklungs- und Schwellenländer nach wie vor nicht rosig. Das gilt erst recht, wenn in den USA demnächst die Zinsen steigen sollten. Die Kompensationschancen für rückläufige Geschäfte könnten sich zudem verschlechtern. So werden die positiven Impulse aus den Vereinigten Staaten kleiner ausfallen. Denn

das Verarbeitende Gewerbe in den USA leidet unter dem hohen Außenwert des Dollar und das drückt immer stärker auf die Investitionsneigung. Das wiederum begrenzt auch auf das Wachstumspotenzial der deutschen Maschinenexporte. Auch bei den Inlandsorders dürfte weitgehend Flaute herrschen. Es fehlen einfach die Investitionsanreize. Daher wird die Produktion im kommenden Jahr noch nicht steigen können. Das Niveau von 2015 sollte allerdings erreicht werden.

Nichteisen-Metallindustrie

Die deutsche Nichteisen(NE)-Metallindustrie blickt wieder etwas optimistischer ins Jahr 2016. Im Zeitraum Januar bis September 2015 erwirtschaftete die Branche mit durchschnittlich 112.000 Beschäftigten in etwa 670 Unternehmen eine Produktion von sechs Millionen Tonnen (plus 0,5 Prozent gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum) und einen Umsatz von 37 Milliarden Euro. Im selben Zeitraum steigerten die Erzeuger von Rohaluminium ihre Produktion um drei Prozent. Die Aluminiumhalbzeugindustrie (Walz-, Strangpressprodukte, Drähte und Schmiedeteile) verzeichnete demgegenüber einen Rückgang um zwei Prozent. Die Produktion der Aluminiumweiterverarbeitung (Folien, dünne Bänder, Tuben, Aerosol-, sonstige Dosen und Pulver) sank um ein Prozent. In der Buntmetallindustrie stieg die Produktion der Metallerzeuger im selben Zeitraum leicht um ein Prozent. Die Hersteller von Buntmetallhalbzeug (erste Bearbeitung zu Bändern, Blechen, Stangen, Profilen, Rohren und Draht) verbuchten eine stabile Produktion. Die NE-Metallgießerei-Industrie wies in den ersten drei Quartalen 2015 ein Produktionsplus von fünf Prozent aus. Die Stimmung in der gesamten NE-Metallindustrie hat sich nach dem Tief im Oktober verbessert. So wird die aktuelle Geschäftslage von etwa 80 Prozent der befragten Unternehmer mit gut oder saisonüblich beurteilt. Ebenfalls rund 80 Prozent sehen auf Sicht von sechs Monaten bessere oder gleich gute Geschäfte. Für 2016 erwartet die NE-Metallindustrie eine stabile bis leicht steigende Produktion gegenüber dem Vorjahr.

Der Export in die Euroländer erholt sich wieder.

Im Zeitraum Januar bis September 2015 lag der Exportumsatz der gesamten Branche bei 17 Milliarden Euro. Die Ausfuhrquote belief sich auf gut 44 Prozent. 60 Prozent der Exporte gingen in die Euroländer – das sind zwei Prozentpunkte mehr als im entsprechenden Vorjahreszeitraum. Konjunkturelle Impulse kommen erstmals auch wieder aus den südlichen Euroländern. Die Aluminiumindustrie lieferte in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres Waren im Wert von 13 Milliarden Euro ins Ausland. Die Ausfuhr der Buntmetallindustrie (Kupfer, Zink, Blei, Zinn und Nickel) lag bei 14 Milliarden Euro und der Export der NE-Metallgießereien bei 1,2 Milliarden Euro. Von der Euroschwäche profitieren die metallerzeugenden und -verarbeitenden Unternehmen überwiegend indirekt über exportorientierte Abnehmer in der Eurozone. Andererseits ist der Preisverfall von in US-Dollar abgerechneten Rohstoffen in Euro umgerechnet weniger deutlich spürbar.

Deutsche Aluminiumindustrie geht mit Optimismus ins Jahr 2016

Die deutsche Aluminiumindustrie blickt auf einen insgesamt stabilen Konjunkturverlauf im Jahr 2015 zurück. In den einzelnen Wertschöpfungsstufen und bei den verschiedenen Produkten zeigte sich jedoch eine sehr heterogene Konjunktorentwicklung. Positiv entwickelte sich die Erzeugung von Rohaluminium, welche von Januar bis September 2015 um 3 Prozent gegenüber dem Vorjahr wuchs. Die Produktion von Recyclingaluminium, die knapp 55 Prozent an der Rohaluminiumproduktion darstellt, stieg mit 4 Prozent etwas schneller als die Produktion von Primäraluminium mit 2,7 Prozent. Die Produktion in der ersten Verarbeitungsstufe zeigte sich im gleichen Zeitraum leicht rückläufig (minus 3 Prozent). Diese Entwicklung geht größtenteils auf die Hersteller von Walzfabrikaten zurück, deren Produktion nach einem Höchststand im Jahr 2014 in den ersten drei Quartalen 2015 um 4,1 Prozent sank. Die Investitionstätigkeit stieg in diesem Bereich hingegen an. Treiber hierfür sind die zukünftig höheren Bedarfe aus der Automobilindustrie. Die Produktion von Press- und Ziehfabrikaten verlief hingegen stabil. Hierbei war das Industriegeschäft tendenziell besser als das Baugeschäft. Die Gesamtproduktion von Aluminiumguss stieg von Januar bis September 2015 um 4,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr und stellt somit den dynamischsten Bereich der Aluminiumbranche dar. Die Betriebe produzieren Sandguss, Kokillenguss und Druckguss. Hauptabnehmer für Gussprodukte ist der Straßenfahrzeugbau.

Die Produktion in den weiterverarbeitenden Betrieben der deutschen Aluminiumindustrie ging in den ersten drei Quartalen 2015 gegenüber dem Vorjahr um ein Prozent zurück. Die Entwicklung in den einzelnen Bereichen (Folien und dünne Bänder; Tuben, Aerosol- und sonstige Dosen; Metallpulver) verlief sehr unterschiedlich. Positiv entwickelte sich die Produktion von Tuben, Aerosol- und sonstigen Dosen. Im Bereich Metallpulver ging die Produktion hingegen zurück, während sich die Produktion bei Folien und dünnen Bändern auf Vorjahresniveau bewegte. Die Stimmung der deutschen Aluminiumindustrie ist optimistisch. Sowohl die konjunkturelle Lage als auch die Konjunkturerwartung der Branche sind positiv und haben sich zuletzt leicht verbessert. Insgesamt wird für das Jahr 2016 mit einem leichten Produktionsplus gerechnet.

Ausfuhren stützen Konjunktur

Der Export war im bisherigen Jahresverlauf eine bedeutende konjunkturelle Stütze für die Unternehmen der deutschen Aluminiumbranche. So stiegen die Ausfuhren von Rohaluminium von Januar bis September 2015 um 15 Prozent gegenüber dem Vorjahr und die Ausfuhren von Aluminiumhalbzeug um 8,1 Prozent an. Aufgrund der wieder anziehenden Konjunktur im übrigen Europa entwickelten sich die Ausfuhren hierhin besonders positiv. Ausnahmen von der positiven Entwicklung waren vornehmlich Frankreich und Italien. Die Wechselkursentwicklung Euro/Dollar erwies sich als wichtiger Treiber der Ausfuhren. So stiegen die Exporte von Aluminiumhalbzeug in die USA um gut 10 Prozent.

Papierindustrie

In den ersten zehn Monaten des laufenden Jahres stieg die Produktion in der deutschen Zellstoff- und Papierindustrie im Vergleich zum Vorjahreszeitraum leicht an. Die Produktionsmenge nahm zwischen Januar und Oktober 2015 im Vergleich zu 2014 um 0,3 Prozent zu. Die Entwicklung verlief in den einzelnen Sortengruppen unterschiedlich. Während der Bereich Papier, Karton und Pappe für Verpackungszwecke um 1,6 Prozent zunahm, waren andere Sorten rückläufig. Die Produktion von Technischen und Spezialpapieren nahm in den ersten zehn Monaten 2015 deutlich gegenüber dem Vorjahreszeitraum ab (minus 3,3 Prozent). Die Entwicklung im Bereich der Grafischen Papiere war ebenfalls negativ (minus 1,0 Prozent), allerdings hat sich der Rückgang im Verlauf des Jahres merklich abgeschwächt. Die Produktion von Hygienepapieren lag 0,9 Prozent über dem Niveau des Vorjahreszeitraums.

Der Gesamtabsatz der deutschen Zellstoff- und Papierindustrie nahm in den ersten zehn Monaten 2015 im Vergleich zum Vorjahr leicht zu (plus 0,3 Prozent). Hierbei war ein Anstieg des Auslandsabsatzes (plus 0,9 Prozent) und ein leichter Rückgang des Inlandsabsatzes zu verzeichnen (plus 0,2 Prozent). Während der Absatz von Grafischen Papieren im betrachteten Zeitraum um 0,3 Prozent gesunken ist, legte der Bereich Papier Karton und Pappe für Verpackung (plus 1,1 Prozent) moderat zu. Der Absatz von Hygienepapieren sank leicht (minus 0,1 Prozent) und der von Technischen und Spezialpapieren nahm deutlicher ab (minus 2,1 Prozent).

Der Inlandsabsatz der deutschen Zellstoff- und Papierindustrie ist von Januar bis Oktober 2015 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum leicht gesunken (minus 0,2 Prozent). Der Auslandsabsatz erhielt positive Impulse insbesondere durch die gestiegene Nachfrage aus Osteuropa (plus 1,1 Prozent) aber auch Westeuropa (plus 0,8 Prozent). Die Exporte in die außereuropäischen Länder sanken hingegen im gleichen Zeitraum um 0,3 Prozent. Insgesamt pendelte sich der Auslandsabsatz mit 8,7 Millionen Tonnen 0,9 Prozent über dem Niveau des Jahres 2014 ein.

Der Umsatz in der deutschen Zellstoff- und Papierindustrie hat in den ersten zehn Monaten 2015 das Niveau des Vorjahres marginal übertroffen (plus 0,1 Prozent). Einer leichten Zunahme des Absatzes (plus 0,3 Prozent) steht hierbei eine negative Preisentwicklung bei einigen Sorten gegenüber.

Nach den Ergebnissen des ifo-Konjunkturtests ist das Geschäftsklima in den Papier und Pappe herstellenden Unternehmen nach wie vor positiv. Der Index liegt seit April 2015 wieder im positiven Bereich und erreichte im Oktober plus 11 Punkte. Sowohl die Geschäftslage als auch die Geschäftserwartungen wurden optimistisch

beurteilt. Die Auftragsreichweite lag im Oktober 2015 bei durchschnittlich 1,6 Monaten und die Kapazitätsauslastung bei 94,2 Prozent.

Entwicklung in der deutschen Stahlindustrie 2015

Die Stahlmengenkonjunktur in Deutschland hat sich im bisherigen Jahresverlauf trotz eines schwierigen externen Umfelds relativ stabil entwickelt. Die Rohstahlproduktion ist in den ersten zehn Monaten 2015 auf Vorjahresniveau geblieben. Die Erzeugung warmgewalzter Erzeugnisse wurde sogar um knapp 2 Prozent ausgeweitet. Die Kapazitätsauslastung erreichte mit 88 Prozent ein Niveau, das im internationalen Vergleich eine Spitzenposition darstellt. Weltweit liegt die Auslastung derzeit bei 72 Prozent. In einem offenen Markt wie dem der EU ist dies auch ein Ausweis der hohen internationalen Wettbewerbsfähigkeit der Stahlunternehmen in Deutschland. Allerdings kann sich auch die Stahlindustrie in Deutschland nicht dem immer schärfer werdenden globalen Gegenwind entziehen: Dies zeigt sich zum einen an der Entwicklung der Auftragseingänge, die im bisherigen Jahresverlauf um 5 Prozent, im dritten Quartal aber um 11 Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum zurückgegangen sind. Es spiegelt sich zum anderen in dem gesunkenen Geschäftsklima wider, das das Münchner ifo Institut ermittelt. Verantwortlich hierfür sind vor allem die zunehmenden Importe in den EU-Raum zu Niedrigstpreisen mit ihren Auswirkungen auf die Marktverfassung. Aufgrund der schwachen Entwicklung der Auftragseingänge ist inzwischen nicht mehr damit zu rechnen, dass die Prognose zur Rohstahlproduktion vom Jahresbeginn (plus 1 Prozent, 43,3 Millionen Tonnen) noch erreicht wird. Die Erzeugung wird voraussichtlich 2015 nicht über das Vorjahresniveau von 42,9 Millionen Tonnen hinauskommen.

Anspruchsvolle Herausforderungen durch das außenwirtschaftliche Umfeld

Diese relativ positive Bestandsaufnahme darf nicht den Blick auf die Gefahren für die wirtschaftliche Situation der Unternehmen verstellen. Sollte sich das extensive Dumping insbesondere chinesischer Anbieter fortsetzen, könnte dies auch den Stahlstandort Deutschland ernsthaft bedrohen. Denn auch die wettbewerbsstarke Stahlindustrie hierzulande kann auf Dauer nicht in einem Umfeld operieren, in dem auf breiter Front mit Dumpingpreisen der Wettbewerb verzerrt wird. Bereits seit Ausbruch der Krise 2009 ist zu beobachten, dass sich das Geschäftsklima beim Stahl weitgehend von der guten Entwicklung bei den Verarbeitern wie auch von Fundamentalfaktoren wie der eigenen hohen Kapazitätsauslastung abgekoppelt hat. Die Flut von chinesischem Billigmaterial überfordert schon seit längerem die Aufnahmefähigkeit der internationalen Märkte: Zuletzt ist eine weitere Eskalation zu verzeichnen. Trotz wachsender Verluste der chinesischen Stahlindustrie klettern die Stahlexporte aus China auf immer absurder werdende Höhen an. Im September erreichten sie ein neues Rekordniveau von 134 Millionen Tonnen - auf das Jahr hochgerechnet. Jede dritte Tonne, die weltweit exportiert wird, kommt inzwischen aus dem Reich der Mitte. Die Kapazitätsproblematik in China könnte sich sogar noch zuspitzen: Den jüngsten Zahlen der OECD zufolge stabilisieren sich die Stahlkapazitäten dort allenfalls auf ihrem jetzigen Niveau. Da zudem die Stahlnachfrage in China rückläufig ist, sind die Überkapazitäten 2015 um rund 40 Millionen Tonnen auf inzwischen 381 Millionen Tonnen anschwellen und dürfte 2016 vermutlich die 400 Millionen Tonnen Grenze überschreiten. Damit entsprechen sie in etwa der gesamten Nachfrage im OECD-Raum.

Stahl- und Metallverarbeitung

Das Produktionswachstum der Stahl und Metall verarbeitenden Industrie hat sich nach zehn Monaten des Jahres 2015 mit einem Plus von 0,3 Prozent knapp über dem Vorjahresniveau behauptet. Im dritten Quartal wurden allerdings 1,7 Prozent weniger Waren produziert als im Vorquartal und damit 0,3 Prozent weniger als im Vorjahresquartal. Damit scheint sich das Konjunkturbild der Vorjahre zu wiederholen, in denen ebenfalls nach einem positiven ersten Halbjahr ein schwächeres zweites Semester folgte. Die Zahl der Beschäftigten lag im Oktober 2015 bei 354.000 Mitarbeitern in den Betrieben mit mehr als 50 Beschäftigten und damit ebenfalls um 0,3 Prozent höher als ein Jahr zuvor.

Im November hat sich die Stimmung in der Stahl und Metall verarbeitenden Industrie nach zwei Rückgängen in Folge auf dem Niveau des Vormonats stabilisiert. Dabei haben sich die beiden Komponenten des Geschäftskli-

mas gegenläufig entwickelt. Während die Einschätzung der aktuellen Geschäftslage nochmals schlechter ausgefallen ist, haben sich die Zukunftserwartungen verbessert. Allerdings wird die Lage weiterhin insgesamt positiv eingeschätzt, während den Ausblick die Pessimisten leicht dominieren. Gleichwohl ist positiv zu werten, dass der Blick auf die nächsten 6 Monate angesichts der negativen Nachrichtenlage über Abgasskandal und Terrorgefahren besser ausgefallen ist, als im Oktober. Offensichtlich erwarten die Unternehmer keine gravierenden Auswirkungen dieser Themen auf die Geschäftsentwicklung. Noch ist die Pkw-Nachfrage global intakt, jedenfalls deuten dies die aktuellen Zulassungszahlen weiterhin an. Dagegen kommt die Nachfrage anderer wichtiger Kundenbranchen wie des Maschinen- und Anlagenbaus weiterhin nicht nennenswert in Schwung. Der Investitionsstau löst sich allenfalls sehr langsam auf.

Das direkte Auslandsgeschäft macht in der Stahl- und Metallverarbeitung etwa ein Drittel des Gesamtumsatzes aus, wobei 58 Prozent der Exporte an Länder der Eurozone gehen. Im dritten Quartal lagen die Auslandslieferungen um 0,3 Prozent unter dem Vorjahresquartal. Auf Jahressicht sind jedoch in den ersten 10 Monaten 1,9 Prozent mehr Exporte getätigt worden als 2014. Die Auftragseingänge aus dem Ausland haben sich in dem Zeitraum jedoch um 6,1 Prozent abgeschwächt. Das ist zwar einem Basiseffekt geschuldet, da im Vorjahr Großaufträge das Bild verzerrt haben, gleichwohl ist aber auch die Entwicklung im Jahresverlauf nicht erfreulich. Die Wachstumsschwäche der Schwellenländer macht sich bemerkbar.

Das Jahr 2015 war geprägt von hohem Kostendruck und zunehmend schwierigeren Verhandlungen entlang der Lieferkette. Zudem haben negative Berichte über die konjunkturellen Aussichten in China, die Abgasmanipulationen bei VW sowie die gestiegene Bedrohung durch terroristische Aktivitäten sicherlich mindestens zeitweise zu Verunsicherungen geführt. Gleichwohl haben die mittelständischen, überwiegend familiär geführten Unternehmen der Stahl- und Metallverarbeitung die Herausforderungen des zurückliegenden Jahres gemeistert und sich im Weltmarkt erneut behauptet. Das Produktionsergebnis dürfte 2015 gegenüber dem Vorjahr nochmals leicht um 0,5 Prozent ansteigen. Der Ausblick auf das Jahr 2016 fällt angesichts der Erwartungen der wichtigsten Kunden der Massivumformung in Deutschland verhalten optimistisch aus. Um mehr als 1 Prozent Wachstum zu erzielen, muss es der Branche gelingen, Innovationen in die Kundenprodukte einzubringen, die dort für echte Mehrwerte sorgen, etwa über das Trendthema Leichtbau.

Tourismuskurs auch 2015 weiter auf Wachstumskurs

Die Menschen waren auch 2015 äußerst reisefreudig. Die bislang vorliegenden Zahlen stimmen zuversichtlich, dass die (Rekord-)Ergebnisse aus dem Vorjahr in vielen Bereichen des Tourismus erneut übertroffen werden. So stiegen die Touristenankünfte laut der internationalen Tourismusorganisation UNWTO im ersten Halbjahr weltweit um 4 Prozent auf rund 538 Millionen. Das waren noch einmal 21 Millionen grenzüberschreitende Reisen mehr als im ersten Halbjahr 2014. Auch in Deutschland waren mehr Reisende unterwegs: Die Beherbergungsbetriebe kamen bis September auf fast 342 Millionen Übernachtungen, 3 Prozent mehr als in den ersten drei Quartalen des Vorjahrs. Erneut überdurchschnittlich war das Wachstum bei den Gästen aus dem Ausland, die 5 Prozent häufiger und damit 62 Millionen Mal übernachteten. Die Übernachtungen inländischer Gäste legten um 3 Prozent auf fast 280 Millionen zu. Der Gastgewerbeumsatz stieg im selben Zeitraum nominal um 4,3 und real um 1,7 Prozent. Die deutschen Flughäfen zählten bis einschließlich Oktober gut 186 Millionen Passagiere (an+ab) und damit 4,4 Prozent mehr als im Vorjahreszeitraum (innerdeutsche Flüge plus 2,3 Prozent, Europaverkehr plus 4,9 Prozent, Interkontinentalflüge plus 5,1 Prozent). Auch die Reisestimmung der Deutschen im Sommer war gut: Der BTW-Tourismusindex, der die Bereitschaft misst, in den kommenden Monaten in Reisetage zu investieren, lag im Sommer bei erfreulichen 2,7 Punkten und verfehlte nur knapp das sehr hohe Vorjahresniveau von 3,1. Davon profitieren konnten auch die deutschen Reiseveranstalter: Sie steigerten ihren Umsatz im abgelaufenen Touristikjahr um 3 bis 4 Prozent. Zuwächse gab es insbesondere bei den Fernreisen und den klassischen Badezielen am Mittelmeer. Ob und wie sich die jüngsten Terroranschläge auf die Reiselane der Deutschen auswirken, lässt sich anhand der bislang vorliegenden Zahlen noch nicht beurteilen.

Aktuelle Studie: Tourismus ist auch ein wichtiger Entwicklungsfaktor

Die Auslandsreisen der Deutschen tragen zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung in vielen Ländern dieser Erde bei. Das belegt auch die neue, vom Bundesentwicklungsministerium unterstützte BTW-Studie „Entwicklungsfaktor Tourismus“. Mehr als 11 Millionen Touristen aus Deutschland reisen danach jährlich in Entwicklungs- und Schwellenländer. 2012 gaben sie dabei 13,5 Milliarden Euro aus. Fast 7 Milliarden Euro tragen direkt zum Bruttoinlandsprodukt dieser Länder bei, und 740.000 Jobs in den Entwicklungs- und Schwellenländern gibt es allein dank der Reisen und Ausgaben der Touristen aus Deutschland. Das heißt: 15 deutsche Touristen sorgen im Zielland für einen Arbeitsplatz. Tourismus steht zudem nicht für sich allein. Vom Tourismus profitieren auch Handwerker, Baufirmen, Einzelhandel und viele Branchen mehr. Zudem geben die im Tourismus beschäftigten Menschen ihr verdientes Geld wieder aus. Wenn man diese so genannten indirekten und induzierten Effekte mitberücksichtigt, sorgen deutsche Touristen sogar für 1,8 Millionen Arbeitsplätze in Entwicklungs- und Schwellenländern. Der Gesamtbeitrag zum Bruttoinlandsprodukt liegt inklusive der indirekten und induzierten Effekte bei mehr als 19 Milliarden Euro pro Jahr.

Impressum

Bundesverband der Deutschen Industrie e.V. (BDI)
Breite Straße 29, 10178 Berlin
www.bdi.eu
T: +49 30 2028-0

Autor

Thomas Hüne
T: +49 30 2028-1592
t.huene@bdi.eu

Redaktion

Dr. Klaus Günter Deutsch
T: +49 30 2028-1591
k.deutsch@bdi.eu